

bislang nur ungenügend zusammenge-  
arbeitet wird, obwohl die zentralen Pro-  
bleme, die für uns Gesellschaftswissen-  
schaftler im Vordergrund stehen, enge Zu-  
sammenarbeit der Philosophen, Juristen  
und Ökonomen erfordern. Demgegenüber  
sind wir sehr einseitig an die Probleme  
herangegangen, lediglich unter dem spezi-  
ellen Gesichtspunkt der jeweiligen Fach-  
richtung bzw. Fakultät. Das genügt nicht,  
und die Erfahrungen unserer Arbeits-  
gemeinschaft zeigen, daß wir gegenseitig  
außerordentlich viel lernen können, wenn  
wir zusammenarbeiten. So wird der Philo-  
soph von den Juristen und Ökonomen so-  
fort auf den Boden der realen Tatsachen  
gestellt, wenn er sich davon entfernt. Dem  
Juristen wird geholfen, die formal-juristi-  
sche Betrachtung der gesellschaftlichen Fra-  
gen zu überwinden, und wir Ökonomen  
werden rechtzeitig vor Tendenzen des  
Ökonomismus bewahrt. Auch hierin zeigt  
sich ganz eindeutig der Wert der Gemein-  
schaftsarbeit, d. h. der Wert von Kollekti-  
ven, in denen die Vertreter verschiedener  
Fachrichtungen und Fakultäten zusammen-  
arbeiten. Dadurch wird eine komplexe und  
qualifizierte Bearbeitung der Fragen am  
ehesten möglich. Jede Beratung bestätigt  
erneut, und wir sind als Arbeitsgemein-  
schaft sehr erfreut darüber, daß wir in un-  
serer Gruppe viele Möglichkeiten der ge-  
genseitigen Ergänzungen haben.

Die bisherigen Erfahrungen, die wir ge-  
sammelt haben, gestatten meines Erachtens  
folgende Verallgemeinerungen für die wei-  
tere Entwicklung der Gemeinschaftsarbeit  
in unserer Universität:

Erstens möchte ich nochmals unterstrei-  
hen, daß die Zusammensetzung der Ar-  
beitsgemeinschaften aus Vertretern ver-  
schiedener Fakultäten sehr wichtig ist. Das  
ist für die Bearbeitung vieler zentraler  
Probleme unbedingt notwendig.

Des weiteren möchte ich betonen, daß in  
zentrale Forschungsgruppen auch Studen-  
ten einzubeziehen sind. Wir haben, ich  
sagte es schon, eine Studentengruppe ein-  
gezogen, die aus der Arbeit im Kollektiv  
viele Anregungen für ihre Diplomarbeit  
gewinnen konnte. Das zeigte sich dann  
auch im hohen wissenschaftlichen Niveau  
ihrer Arbeiten.

Wichtig ist ferner die Zusammenarbeit  
mit Vertretern aus der Praxis: Wir haben  
die Vertreter aus der Praxis von Fall zu  
Fall zugezogen. Das war noch ungenügend.  
Man muß versuchen, die Zusammenarbeit  
mit den Praktikern viel systematischer zu  
gestalten und hier eine Regelmäßigkeit  
hineinzubringen, zumal wir ja heute be-  
reits in unseren führenden sozialistischen  
Betrieben viele Absolventen unserer Fakul-

tät haben. Diese Kollegen bringen die  
denkbar günstigsten Bedingungen für die  
Untersuchung der Probleme der sozialisti-  
schen Gemeinschaftsarbeit und der Lei-  
tungstätigkeit mit.

Weiterhin ist es wichtig, mit einer kla-  
ren Grundkonzeption an die Arbeit heran-  
zugehen. Hier hat es in unserer Gruppe  
anfänglich noch gefehlt. Wir sind dann  
auch das Opfer gewisser veränderter Auf-  
gabenstellungen geworden. Notwendig ist  
also eine klare Grundkonzeption, um zu  
gewährleisten, daß die Arbeit von vorn-  
herein zielstrebig durchgeführt wird.

Ein weiterer wichtiger Punkt als Kon-  
sequenz: Wir dürfen bei den Untersuchun-  
gen in den Betrieben nicht in den Fehler  
verfallen, diese vorzugsweise unter dem  
Gesichtspunkt der Gewinnung von guten  
Beispielen anzulegen. Die Gefahr ist natü-  
rlich immer gegeben, daß man die sozial-  
istische Praxis analysiert, um Beispiele für  
die Erhärtung der allgemeinen Thesen zu  
gewinnen. Das reicht bei weitem nicht aus,  
und wir sind vor diesem Fehler auch nicht  
verschont geblieben. Grundlegende und  
umfassende Untersuchungen in den Betrie-  
ben erfordern viel Zeit. Das ist eine  
Selbstverständlichkeit. Aber diese gründ-  
lichen Untersuchungen, die insbesondere  
mit unserem Thema zusammenhängen, sind  
notwendig, um für notwendige Verallge-  
meinerungen auch wirklich aussagekräfti-  
ges Material zu gewinnen. Diese wichtige  
Erfahrung haben wir beachtet und waren  
bestrebt, sie ständig zu verwirklichen.

Schließlich ist noch ein Gesichtspunkt  
hervorzuheben. Die umfassende Thematik,  
mit der wir es zu tun haben, eröffnet den  
Fakultäten, insbesondere der Wirtschafts-  
wissenschaftlichen Fakultät, größere Mög-  
lichkeiten einer Konzentrierung der For-  
schung. Wir haben im Bereiche der Gesell-  
schaftswissenschaften eine Zersplitterung  
in der Forschung zu verzeichnen. Dieser  
Mangel kann schneller überwunden bzw.  
besiegt werden, wenn wir mit Hilfe kom-  
plexer Forschungsbrigaden zu einer gewis-  
sen Konzentrierung kommen.

Ich möchte das an einem Beispiel erhär-  
ten. Wir haben in unserer Forschungs-  
gruppe einige junge Wissenschaftler, die  
auf der Suche nach geeigneten Disserta-  
tionsthemen sind. Sie waren bisher nicht  
recht orientiert und erhielten erst durch die  
Mitarbeit in unserem Kollektiv entspre-  
chende Anregungen. So werden also dem-  
nächst aus unserem Fragenkomplex heraus  
eine Reihe Teilforschungen zu einem zen-  
tralen Problem durchgeführt. Somit hel-  
fen wir, gewisse Erscheinungen der Zer-  
splitterung zu überwinden.